

Hans Wermes, Leipzig

Das Warnauer Seminar zu "Fragen der Herausbildung
des Geschichtsbewußtseins"

(Ein persönlicher Bericht)

Zu Beginn unseres Dezenniums fanden jahrzehntelange Verbindungen zwischen den Methodikern des Geschichtsunterrichts an der Sofioter Kliment-Ochridski-Universität (Historische Fakultät) und der Karl-Marx-Universität Leipzig (Sektion Geschichte) eine vertragliche Regelung, die zu jährlichem Erfahrungsaustausch über Forschung und Lehre genutzt wurde. Auf Initiative von Doz. Dr. J. Schopow (Sofia) und Doz. Dr. W. Welikow (Institut für Lehrerweiterbildung, Warna) begannen ab 1984 vier- bis fünftägige Internationale Seminare zu Fragen des Geschichtsbewußtseins jeweils im Juni in Warna. Dazu wurden Gäste aus mehreren sozialistischen Ländern mit unterschiedlicher Profession eingeladen. Das Warnauer Institut bietet infolge seiner Lage nahe dem Schwarzen Meer, eines Internats und geeigneter Funktionsräume günstige Voraussetzungen. Ein hohes Maß an Gastfreundschaft ließ den Aufenthalt jederzeit angenehm sein.

Die Verständigung verlief vorwiegend über das Russische, das jeder Teilnehmer mehr oder weniger gut beherrschte. Russisch war zunächst auch Konferenzsprache, was allerdings bei Streitgesprächen zwischen den Bulgaren oft nicht eingehalten wurde und manchmal die Ausländer ausschloß. Seit 1988 stellten die Veranstalter künftige Dolmetscherinnen aus dem Fremdsprachengymnasium zur Verfügung. Trotz großen Bemühens konnten sie nicht in der Lage sein, vielfältige wissenschaftliche Fragen ausreichend simultan zu übersetzen. Die seit 1989 auf 15 Minuten eingegrenzte Redezeit veranlaßte manchen Referenten, sehr schnell zu sprechen, um viele Gedanken "an den Mann" zu bringen - ein Übel mancher internationaler Veranstaltung! Aus diesen Gründen bin ich nur zu einem Bericht imstande, der kein vollständiges Bild abgibt. Dies ermöglichen auch die dankenswerterweise herausgegebenen Broschüren des Veranstalters nicht, da

sie in Bulgarisch gedruckt sind.

Seit 1988 hat sich das Seminar infolge der Anwesenheit der gleichen Fachleute verschiedener Genres bedeutend qualifiziert. Nach Warna kamen 40 bis 50 Teilnehmer sowie bulgarische Lehrer als Gäste. Die Bulgaren stellten etwa die Hälfte der Offiziellen, meist Historiker der Universität. Dazu gesellten sich eine stärkere Gruppe aus Moskau und den baltischen Republiken, einige Polen, wenig Tschechen und Ungarn sowie zwei bis drei Deutsche aus der DDR. Neben Historikern und Methodikern fanden sich Philosophen, Pädagogen, Psychologen, Politikwissenschaftler u.a. ein.

Für jeden Anwesenden gestaltete sich das Seminar zu einem anregenden Erlebnis und ging in freundschaftlicher Kollegialität weit über den wissenschaftlichen Gegenstand hinaus, wozu noch ein locker gehaltenes Rahmenprogramm und die Nähe des Meeres beitrugen. Insbesondere seit 1988 wirkte sich die Auffassung von einem selbständigen Weg jedes sozialistischen Landes positiv aus, die konträre Auffassungen zuließ. Aus meinem Verständnis lassen sich etwa folgende inhaltlichen Aspekte darstellen:

1. Es bürgerte sich ein, von Vertretern jedes Landes Informationen über die akute gesellschaftliche Entwicklung entgegenzunehmen: brisante Probleme der sowjetischen, polnischen und ungarischen Perestroika, einschließlich Bildungsfragen, aber auch über noch zaghafte Tendenzen in der CSSR, der DDR sowie in Bulgarien selbst. Dabei wurde immer wieder deutlich, daß Geschichtsbewußtsein, historische Bildung einerseits und politische Umgestaltung andererseits nur im engsten Konnex zu verstehen sind.
2. Breiten Raum nahm die Akzentuierung nationaler Besonderheiten im Geschichtsbewußtsein ein. Dabei beeindruckten bulgarische Historiker mit vielfältigen Ergebnissen, z.B. aus dem Mittelalter, aus der türkischen Fremdherrschaft und der Befreiung davon, zum "Romantismus" in der bulgarischen Geschichte,

zu internationalen kulturellen Einflüssen zwischen den Weltkriegen. Hier wurde klar, daß in Richtung auf Mentalitätsforschung ein weites Feld vorhanden ist, dessen Bearbeitung für das Verständnis historischen Bewußtseins im jeweiligen Land dienlich sein könnte. Leider fehlten dazu kompetente Historiker aus anderen Ländern. Das Bemühen wurde erkennbar, sogenannte "weiße Flecken" in der Geschichte aufzuarbeiten, die eine stalinistische Auffassung bisher verdeckte. Die Polen sprachen über Ergebnisse von Ermittlungen über die Stalin-Hitler-Pakte, die Ungarn über Probleme von 1968, die Deutschen zur Mauer, andere zur kommunistischen Weltbewegung, die großen Schaden erlitten habe.

3. Erheblichen Anteil am Seminar hatten grundsätzliche Überlegungen zum Geschichtsbewußtsein aus philosophischer Sicht. Wahre und offen dargelegte Geschichte erhielte für die Politik der Perestroika und für die Volksbildung immer mehr Bedeutung. Informiertheit des Volkes, nicht zuletzt über seine Geschichte, müsse als Unterpfand für Kultur und Freiheit viel stärker beachtet werden. Informiertheit sei für die Stabilisierung der Gesellschaft und für die Bildung der Persönlichkeit unabdingbar und ein wichtiger Indikator historischen Fortschritts, denn das Volk mache die Geschichte. Das "historische Gedächtnis" jedes Volkes sei sorgsam zu pflegen. Der Mensch, der sich ja in der Geschichte befinde, nehme sich emotional und rational wahr.

4. Die Herausbildung und Festigung historischen Bewußtseins sahen die Teilnehmer nicht nur und nicht im wesentlichen als Sache des Geschichtsunterrichts an. Neben anderen Unterrichtsfächern habe historische Belletristik, haben Museen, Gedenktage und vor allem die Massenkommunikationsmittel besonderen Anteil. Während in westlichen entwickelten Industriestaaten das Fernsehen zu 100 % durchgesetzt sei, könne man das z.B. für die Sowjetunion noch nicht sagen. Das ergäbe Informationsverluste. Jedoch müsse man auf die Qualität historischer Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk Einfluß zu gewinnen suchen. So wichtig eine umfassende historische Information sei für das Bewußtsein der Jugend, so könnten Klischeevorstellungen, Ver-

niedlichung oder gar Verfälschungen von Schaden sein. Es tauchte auch die Frage auf, inwieweit im Rahmen des west-europäischen gemeinsamen Marktes und vielleicht der USA eine einheitliche Kulturauffassung sich entwickeln könnte oder ob sie überhaupt anzustreben sei. In den sozialistischen Ländern sei man gegenwärtig kaum auf dem Wege zu einem in wesentlichen Punkten übereinstimmenden Geschichtsbewußtsein.

5. Zum Geschichtsunterricht und zu seiner Wirksamkeit erfolgten von Seiten estnischer, Moskauer und deutscher Kollegen Aussagen über konkrete Untersuchungsergebnisse. Diese zeigen, daß eine Tendenz zu größerem Geschichtsinteresse vorhanden ist, die aber nicht vorrangig auf Interesse am Geschichtsunterricht zu beziehen sei. Vielmehr habe die bisher gelehrte Geschichte durch Einseitigkeiten und offengelassene Stellen weithin zur Ablehnung und zu Überdruß gegenüber staatlich verordneter Geschichte geführt, sei ein Manko an Geschichtswissen, an Können im Umgang mit der Geschichte und in der Herausbildung eines national gefärbten historischen Selbstbewußtseins offenbar. Schwarzweißmalerei habe das geschichtliche Defizit begünstigt. Nun sei die Wende angesagt. Wahre Fakten, tieferes Verständnis, Förderung von Selbständigkeit, Kreativität, Schöpfungsfertum und Emotionalität im Geschichtsunterricht führten zu nachweisbar günstigeren Resultaten. Die besondere Orientierung auf Individualität fordere den Geschichtslehrer mehr als bisher. Ihm müsse genügend Material zur Auswahl für seine Schüler, auch regionalgeschichtliches, zur Verfügung stehen. Man müsse ihm vor allem helfen, neues Denken im Rahmen des europäischen friedlichen Hauses und im Sinne einer weltgeschichtlichen Orientierung selbst zu praktizieren und seine Schüler in diesem Sinne zu erziehen. Toleranz im Geschichtsunterricht sei zu lernen.

Schlußbemerkungen: Leider ist das von der Tagungsleitung versprochene Resumé des 89er Seminars noch nicht vorhanden. Das Internationale Seminar zeigt einen großen Mangel, den auch meine Ausführungen deutlich werden lassen: Die Thematik wurde vom Veranstalter zu wenig eingegrenzt und auf Schwerpunkte

orientiert. Das ergab eine unübersehbare Fülle von Problemen. Neben dem Vorteil eines solchen Vorgehens, das natürlich sehr viele, interessante Aussagen zuläßt, besteht der Nachteil darin, daß kein gemeinsames Ergebnis formuliert werden konnte, das weiteren Tagungen zum Nutzen gereichen könnte. In den kommenden Jahren soll die Problematik des Seminars stärker auf nationale Besonderheiten, Traditionen des Volkes, Wirkung sozialer Praxis auf den Unterricht, auf soziale Haltungen der Schüler und Jugendlichen zur Heimat und zum Vaterland orientiert werden. Immer wieder wurden gemeinsam konzipierte empirische Untersuchungen angemahnt, bisher jedoch kaum realisiert. -

Von einer Beteiligung von Mitgliedern der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik aus nichtsozialistischen Ländern am Warner Seminar war bisher keine Rede. Dies wäre wohl einer Erörterung wert!

+ + +

Hinweis des Herausgebers:

Kollege Wermes wirft am Schluß die Frage nach einer Beteiligung von Mitgliedern unserer wissenschaftlichen Gesellschaft aus nichtsozialistischen Ländern auf. Als Vorstandsmitglied hoffe ich, im Sinne vieler Mitglieder zu den eher grundsätzlichen und dann auch zu den praktischen Seiten dieser Frage einige Punkte beitragen zu können:

1. Die Frage der Ausdehnung des Teilnehmerkreises liegt im alleinigen Ermessen und in der Verantwortung der Veranstalter. Man wird immer Verständnis dafür haben, wenn der Wunsch besteht, sich im kleineren Kreis, auf der Grundlage bestimmter politischer oder kultureller Gemeinsamkeiten, auszutauschen. Grundsätzlich ist es aber eine Gründungsabsicht unserer Gesellschaft gewesen zu erreichen, daß auch in größeren Kreisen Gemeinsamkeiten gesucht und angesprochen werden. Daher ein grundsätzliches Ja zu dem Vorschlag, daß auch über frühere Grenzen hinweg ein Austausch von Informationen, Erfahrungen und Wertungen gesucht wird. Ob sich dies in diese Tradition einfügen läßt oder ob daneben neue Traditionen begründet werden sollten, ist dabei

offen.

2. Denken im Rahmen des Europäischen Hauses, wie es in Warna angezielt wurde, setzt allerdings eine aktive Beteiligung aller drei Gruppen von Europäern voraus, eine Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen aus sozialistischen Ländern, der aus neutralen Ländern wie der Schweiz und Österreich, und der aus den sogenannten westlichen Ländern.

3. Für einen fruchtbaren Austausch sind die konkret vorhandenen Sprachbarrieren zu berücksichtigen. Neben dem Russischen, für das die meisten neutralen und westlichen Europäer Übersetzungshilfe brauchen, müßten 1 - 2 weitere internationale Sprachen zugelassen werden. Diese sollten aus den drei Publikationssprachen unserer Gesellschaft ausgewählt werden. Diese sind das Englische, das Französische und das Deutsche. Wenn die Sprachentscheidung der Veranstalter klar gefallen ist, kann der Vorstand zu fast allen Wünschen kompetente Berichterstatter oder Referenten benennen und die Adressen vermitteln.

4. Nach allen bisherigen Tagungserfahrungen ist der Juni wie alle Zeiten in laufenden Semestern für neutrale und westliche Europäer sehr ungünstig, ja fast unmöglich. Eine Teilnahme kann nur aus freiem Entschluß des Einzelnen erfolgen, also nicht aufgrund eines dienstlichen Auftrags durch eine Akademie oder ein Ministerium. Erhält man aber keinen dienstlichen Auftrag (und auch keine oder kaum eine finanzielle Unterstützung) so wird man auch nicht von laufenden Dienstpflichten beurlaubt. Der Einzelne verfügt frei über die Zeiten zwischen Ende Februar und Anfang April und -sehen wir von der üblichen Urlaubszeit ab- zwischen Ende August und Anfang Oktober. Für diese Zeiten ist es tunlich, Einladungen auf 1 - 2 Jahre im voraus auszusprechen.

5. Wenn ein Programm ausgedruckt wird, in welchem Name und Vortragsthema eines Hochschullehrers aufgeführt sind, kann er in vielen Fällen damit bei seiner Universität oder einer forschungsfördernden Organisation einen erheblichen Zuschuß zu den Reisekosten beantragen und erhalten. Das Programm muß aber

mehrere Monate vor dem Symposium vorliegen. Wenn man also nicht erwarten will, daß ein Teilnehmer privat viele Hundert Schweizer Franken oder DM Defizit investiert, sollte man von Anfang an ein gedrucktes Programm mit Name und Thema (in einer internationalen Sprache) anbieten.

6. Austausch wird nur möglich und fruchtbar, wenn auch die konkreten organisatorischen Rahmenbedingungen im Heimatland der Veranstalter und der Teilnehmer berücksichtigt werden. Wir müssen davon ausgehen, daß diese zumindest in Ost und West (noch?) sehr unterschiedlich sind.

7. Wenn all dies bedacht ist, kann die Antwort auf die obige Frage von Kollegen Wermes nur nachdrücklich positiv sein: Wir begrüßen jede Initiative, die das ganze europäische Haus im Auge hat! Bei einschlägigem Interesse wird man Mittel und Wege suchen (können), auch wechselseitig, d.h. auch zu Kontakten im neutralen bzw. im westlichen Europa, einzuladen.

Pellens